

RELIGION, ERNEUERUNG
UND MODERNES LEBEN

Ali Bardakoğlu Mehmet Görmez

RELIGIONSFREIHEIT UND
MULTIRELIGIÖSES LEBEN

VORWORT

Religion, Erneuerung, Pluralismus, sind heute zu Schlagworten geworden, die einerseits unser friedliches Gemeinleben zu wahren vermögen, andererseits und vielerorts aber auch als politisches Mittel verwendet werden. Das Klarheit geschaffen werden muss, nicht allein in der Bestimmung dieser Begriffe in ihrem historischen und gegenwärtigen Kontext, ist sicher. Ebenso wichtig erscheint jedoch die Notwendigkeit, die Beziehung dieser Begriffe zueinander herauszustellen. Denn gerade die gegenwärtige globale Situation, insbesondere aber das Leben in Europa hantiert mit einer multiten Variation und einer manchmal gar misslichen Zusammenstellung dieser Begriffe, vor allem wenn der Islam zur Debatte steht.

Es ist uns insofern eine besondere Freude, aus quasi erster Hand eine Bestimmung der besagten Beziehung hier vorlegen zu dürfen. Sowohl der Artikel des Präsidenten für Religionsangelegenheiten in der Türkei, als auch der Artikel von Herrn Prof. Dr. Görmez beleuchten die Problematik auf eindruckliche Weise und bieten dem Leser Einblicke auch in das Religionsverständnis in der Türkei, das sich nicht zuletzt dadurch auszeichnet, dass es sich ausdrücklich für ein plurales Zusammenleben unter gemeinsamen Werten

auspricht und damit Leitfunktion gewinnt für muslimisches Leben in Europa.

Bei beiden Artikeln handelt es sich um Reden die im Kontext von verschiedenen Veranstaltungen der Konrad Adenauer Stiftung gehalten wurden. Die hiesige Veröffentlichung erfolgt mit freundlicher Erlaubnis der Konrad Adenauer Stiftung und enthält nur leichte Überarbeitungen, die hauptsächlich den Reden einen stärkeren Textcharakter geben.

RELIGION, ERNEUERUNG UND MODERNES LEBEN

Prof. Dr. Ali BARDAKOĞLU
*Vorsitzender des Präsidiums
für Religionsangelegenheiten
der Republik Türkei*

Religion, Erneuerung und modernes Leben als Themenkomplex beinhaltet notwendigerweise Fragen nach dem Wesen der Religion und ihrer Beziehung zu Individuum und Gesellschaft. Will man diese Fragen im Kontext des Islam beantworten, so ist es geradezu unumgänglich, ihren Wert in unserem Glaubensleben, unseren Gottesdiensten und unseren Moralvorstellungen zu untersuchen, und zwar sowohl formell als auch inhaltlich und funktionell. Andererseits ist die Beziehung des Islam zum sozialen Wandel und modernen Leben, die Frage inwiefern der Islam von diesem Wandel beeinflusst wird oder ihn beeinflusst, eng verbunden mit dem Geltungs- und Konsistenzanspruch der Religion.

Da die allgemeinen und speziellen Gebote des Islam bezüglich des praktischen Lebens einerseits in den Quelltexten verankert andererseits aber auch rational zugängliche Elemente dieses Lebens und folglich Wünschen nach Wandel ausgesetzt waren, stellten sie

insbesondere in Zeiten raschen sozialen Wandels eines der Hauptdiskussionsthemen religiöser Diskurse dar. Auf dieser Stufe gewannen dann Methodendiskussionen um die Auslegung der Religionen angesichts der sich ändernden Zeit und Gegebenheiten an Bedeutung. Mit anderen Worten, der Methode des Rechtsurteils (*idjtihad*), welche den Zusammenhang zwischen den Quellen und der aktuell gegebenen Situation herzustellen sucht, kam eine gesonderte Bedeutung zu. Aus diesem Grund gewannen Forderungen nach neuen Urteilen und nach Erneuerungen dann an Bedeutung, wenn man anderen Kulturen begegnete, etwa weil man besetzt wurde.¹

Zum Verständnis der Beziehung zwischen dem Islam und der Moderne ist es in der Tat erforderlich, die Methode und eventuelle Funktion des Rechtsurteils zu analysieren, welche gerade versucht, religiöse Quellen auszulegen und gegenwartsbezogen zu interpretieren; mehr noch ist es nötig eine Diskussion um das Wesen des Rechtsurteils zu beginnen.

Es ist an dieser Stelle außerdem notwendig, auf Diskussionen um und Vorbehalte gegen Moderne, Modernismus, Tradition und Wandel, wie sie in den letzten Jahrhunderten diskutiert werden, einzugehen.

Die Religion, so wir sie auf der gemeinsamen Linie der Verkündungen aller Propheten verfolgen, gibt eine göttlich metaphysische Auslegung der materiellen Welt und symbolisiert

¹ Als Beispiel können die Forderungen zur Neustrukturierung des gemeinwohlorientierten Urteils (*maslahat*), des absichtsbezogenen Urteils (*maqasit*), der Neuerung, des Rechtsurteils und der religiösen Denkweise genannt werden, welche laut wurden in Folge der Bemühungen der Rechtsgelehrten des 2. und 3. Jahrhunderts der Hidschra, in welchem die islamische Welt durch Eroberungen wuchs, der mongolischen Besetzung und der Kreuzzüge, sowie der Begegnung mit dem Westen im letzten Jahrhundert.

geradezu das Unveränderliche. Im Kern der göttlichen Botschaft, wie sie beginnend mit Adam über Abraham, Moses, Jesus und schließlich von Mohammed verkündet wurde, liegt die Kundgabe des Seins als göttliche Weisheit und Schöpfung, sowie der Ruf zur endgültigen Sinnigkeit des Lebens. Die häufigen Verweise auf diese gemeinsame Linie der Botschaft der Prophetie, auf die Schöpfung, den Anfang und das Ende des Seins, die Glaubensgrundsätze und auf die Gebets- und Moralprinzipien sind offenkundige Zeichen der Gemeinsamkeit. Dieser Ruf der Offenbarungsschriften wird von den Adressaten ihrer geistigen Fähigkeit entsprechend unterschiedlich aufgenommen, folgt aber in seinen Hauptargumenten einer Gerade. Auf der anderen Seite erfüllt die Religion auch die Funktion, die eigentliche Haltung des Menschen zu stützen, messen und zu untermauern, die Haltung, welche erwächst aus dem Wesen und dem Verstand des Menschen. Denn der Mensch ist auf die Erde gesandt in Würde und Ehren, aber auch in Schwäche und Leid. Deswegen ist sein Leben, sein Handeln und Denken ein einziges Hin und Her zwischen Recht und Unrecht, Barmherzigkeit und Erbarmungslosigkeit, zwischen Altruismus und Egoismus. Die Ersteren zeigen den substantiellen Weg der Vernunft und des Wesens, die Letzteren den Weg der Äußerlichkeiten, gelenkt von Leib und Materie. Die Religion unterstützt den ersteren Weg, sie gibt dem Menschen Kraft und Licht seine Schwächen zu überwinden und nicht vom Weg abzukommen, sie ist eine Leitung. Aus diesem Grund ist die von den Propheten verkündete göttliche Offenbarung ein Gnade und Hilfe für den Menschen, der erschaffen ward mit Willens und Handlungsfreiheit.

2. Als generelles Urteil kann gelten, dass die Menschheit in ihren sozialen Beziehungen und deren formaler Beschreibung sich stets in einem lebendigen Wandel befindet. Doch aus der Ferne betrachtet,

lebt der Mensch diesen Wandel in einem engen Kreis des Möglichen und Unmöglichen und wahrt – insbesondere auf der Ebene seines Menschseins – seine Hauptlinie der Natur und Unumgänglichkeit des Wandels zum Trotz. Wenn man die Geschichte menschlichen Lebens betrachtet, sieht man, dass einerseits die materielle/normative Seite des Rechtswesens, der sozialen und politischen Struktur sich zwar ändern, andererseits aber im Bereich der Moral, des Rechts und der Grundlegenden menschlichen Handlungsweisen bestimmte Werte dauerhaft erhalten bleiben. Diese beiden Bereiche zu unterscheiden und die Beziehung der Religion zu beiden festzustellen wird ein wichtiger Beitrag sein zur Diskussion über Religion, Erneuerung und sozialer Wandel. Es wäre falsch, an dieser Stelle Religion und menschliche Erfahrung als sich ausschließende und konkurrierende Gegensätze zu definieren. Im Gegenteil haben wir sie als Erscheinungen zu bestimmen, die im Kern gleich sind und der selben Quelle entspringen. In diesem Sinne wäre es sogar falsch, die Handlungsweisen und –normen des Menschen, welche Teil der menschlichen Erfahrung und die sichtbarste Form sozialen Wandels darstellen, unabhängig der göttlichen Quelle zu betrachten.

3. Im Kern der islamischen Religion liegen der Glaube, das Kennen und Lieben Gottes und die Gebete, als symbolische Handlungen der Verbundenheit zu Gott. Die Glaubensgrundsätze und die Gebete werden bestimmt über religiöse Verkündung und sind folglich nicht offen für Wandel und Änderungen; im Gegenteil, sie wahren ihre Bedeutung und Wirksamkeit gerade indem sie bewahrt werden. Dies gilt für alle Religionen gleichermaßen. In diesem Punkte gilt es, innerhalb einer Religion nicht von der ursprünglichen Kunde abzuweichen und zwischen den Religionen auf Verständnis denn auf Wertung zu setzen. Auch wenn die Lehre der Religionen zur

individuellen und gesellschaftlichen Moral hinsichtlich ihres Grundes in ethischen und menschlichen Tugenden Universalität und Dauerhaftigkeit besitzt, bedarf sie in ihrer Ausführung und Erörterung des Wandels entsprechend ihrer engen Beziehung zu sozialen Gegebenheiten und dem sozialen Wandel. Auch im Bereich des Rechts, als die durch Autorität gestützte Norm der gesellschaftlichen Moral und Bundes, kann in einem ähnlichen Kontext von Dauerhaftigkeit und Wandel behandelt werden.

4. Die Grundquellen der islamischen Lehre beeinflussten, bestimmten gar die Tradition, Kultur und Zivilisation, die Familienstruktur, das soziale und individuelle Leben. Doch auch die Auslegung und Aktualisierung dieser Lehre wandelten sich entsprechend der Gegebenheiten zu bestimmten Zeiten, so dass von einer gegenseitigen Beeinflussung gesprochen werden muss. Zweifellos geschah dieser Prozess des Wandels nicht wider dem Islam oder seiner vermeintlichen Abneigung zum Wandel. Ganz im Gegenteil hat der Islam solchem Wandel Raum gelassen, um seine Fortdauer zu sichern, er hat der Vernunft, der Analyse und Auslegung, der individuellen Verantwortung und Initiative Wert beigemessen. Aus diesem Grunde finden sich denn auch bereits in der Frühphase des Islam, methodisch fundierte Analysen, Auslegungen und Wertungen zur Botschaft, zu den Prinzipien, den Zielen und deren Mittel, den Beispielen der Religion. Diese Analysen wiederum trennten zwischen den formellen Bestimmungen, die der Islam bezüglich unseres sozialen und individuellen Lebens brachte und ihres inneren Prinzips und ihrer Ziele und stellten eine Wertung zwischen diesen auf.

Als Ergebnis dessen öffneten die seitens der Muslime entwickelten Religionswissenschaften, insbesondere die Methoden der Rechtssprechung einen funktionalen Weg; somit führten sie ohne

Abweichungen die Grundlinie der Lehre fort, lehrten die Auslegungen dieser Linie und legten den methodischen Grund für die Möglichkeit weiterer Auslegungen. Das Hinterfragen und Auslesen der Tradition, der wesensverbundene Wandel, sowie der Ruf und der Versuch nach Erneuerung waren im Grunde Forderungen einer Wiederbelebung der Religion.

5. Es ist ein gemeinsames Urteil klassischer islamischer Gelehrter, dass die Bestimmungen und Gegenstände der religiösen Quellen begrenzt sind, der Mensch jedoch unbegrenzten Ereignissen begegnet, dass die religiösen Quellen über Vernunft und Auslegung auf den Bereich unbegrenzter Ereignisse ausgeweitet werden, ferner dass es Gott gebührt, religiöse Bestimmungen zu geben und dass das Rechtsurteil nicht eine neue religiöse Bestimmung bringt, sondern die Grenzen der religiösen Bestimmungen erforscht, feststellt und offen legt.

Wenn religiöse Bestimmungen in diesem Sinne vom Koran oder der Sunnah gelegte enge religiöse Gesetze meint und das Rechtsurteil ein Verstehen dieser ist, dann hat der literale Ansatz, welcher Rechtsurteil und Analogieschluss (*qiyas*) gleichsetzt, durchaus seine Berechtigung und das Rechtsurteil ist dann ein Mittel zur Erforschung und zum Verständnis religiöser Bestimmungen. In diesem Falle wird das Rechtsurteil, als Verstehens- und Auslegungsmittel betrieben von Religionsgelehrten, auf ein enges Feld begrenzt, womit ein breiter Rahmen gelassen wird für freie Interpretation und für individuelle und soziale Unternehmungen. Folglich ist das Rechtsurteil im engen religiösen Sinne kaum beeinflusst vom sozialen Wandel, während das allgemeinere Urteil gerade von den Akteuren des Wandels gegeben wird.

Wenn aber religiöse Bestimmungen alle Handlungsformen und –muster meinen, die sich ergeben aus den indirekten Hinweisen des

Korans und der Sunnah, aus den sekundären Elementen der in den Texten angeführten Beispiele und gar aus den womöglich nicht angeführten Beispielen, wenn also alle möglichen Handlungsweisen gemeint sind, die das Leben des Gläubigen bestimmen, und wenn dieser ganze Bereich dem Rechtsgelehrten, also dem Gelehrten des islamischen Rechts, zur Aufgabe gemacht wird, so wird man sowohl diesen Gelehrten als auch die Religion überfordert haben. Ein solcher Ansatz mag auf dem ersten Blick sinnvoll erscheinen, da sie die menschliche Erfahrung, welche wie bereits angesprochen dem Wandel und Abweichungen unterliegt, im Lichte der Religion wertet und kontrolliert und Abweichungen verhindert. Doch dieser Ansatz würde gleichzeitig zur Folge haben, dass die Tradition im Ganzen in die Gegenwart getragen wird und dass die Lösung jedweder Probleme in der Religion und den Ausführungen der Religionsgelehrten gesucht wird. Zudem würde ein solcher Schritt, der die mittelbaren und unmittelbaren Beziehungsstrukturen der Religion unbestimmt lässt und historische Erfahrungen der Muslime nicht in ihrer Beziehung zur Religion bewertet, in einem Schwinden der Anerkanntheit der Religionsgelehrten und dem Verlust der allgemeinen Gültigkeit und der Gewissensrelevanz der Religion resultieren.

6. Die Frage, wie sehr die Religion vom sozialen Wandel beeinflusst ist, war nicht nur im Kontext des Islam, sondern auch für andere Religionen ein wichtiges Thema. Als im IV. Jh. das Römische Imperium das Christentum als ihre Religion anerkannte, stand eine Grundlegende Frage zur Debatte, eine Frage, die hunderte Jahre später Soziologen intensiv beschäftigen sollte. Eine Frage zudem, die für beide Seiten gleichermaßen relevant war: Würde das Römische Imperium christianisiert oder das Christentum römisiert? Eine

Frage, die lehrte, dass das Leben ein Gesamtkomplex war und die Religion sie beeinflusste aber auch von ihr beeinflusst wurde.

Dass Religionsanschauungen die Lebensweisen der Gesellschaften beeinflussen und von diesen beeinflusst werden, ist ein Fakt, welches auch am Beispiel Roms und des Christentums veranschaulicht wird. Keines unserer Lebensmomente geschieht unabhängig der anderen. Eine Entwicklung im gesellschaftlichen oder religiösen Leben zeigt sich bald auch in Kunst und Architektur. Genauso kann sich eine religiöse Entwicklung auswirken auf die Wirtschaft. In seinem Werk *Die Protestantischen Ethik und der Geist des Kapitalismus* zeigt Weber beeindruckend die Beziehung zwischen Religion und Wirtschaft, zweier Bereiche, von denen man am wenigsten erwartete, dass sie irgend voneinander abhängen.

7. Religion, Tradition und Moderne Gesellschaft: Alle Themen, die uns heute im Kontext von Religion, Erneuerung und modernes Leben begegnen, entspringen meiner Ansicht nach einer ungenügenden Analyse der gegenseitigen Beeinflussung von Religion und gesellschaftlichem Leben, dem Übersehen also, dass Religion das soziale Leben beeinflusst und gleichzeitig von diesem beeinflusst wird.

Im Kontext von Religion und Moderne begegnen wir heute häufig dem Begriff der Tradition, welcher ebenso oft gleichbedeutend mit Religion benutzt wird. Dies gilt nicht allein für die islamische Welt, sondern für eine Reihe von Religionen. Dass manche muslimische Denker die Tradition als normativ bewerten und jegliche Rationalität und jeglichen Wandel darin zu finden meinen, manch andere wiederum die Tradition zwar nicht völlig unbeachtet lassen, doch ihr im Kontext der Rationalität auch die menschliche Erfahrung beigesellen, zeigt eingehend, dass die Diskussionen das

Verständnis von Religion fokussieren müssen.² Dabei ist die Tradition ja gerade wieder gebildet durch die Auslegungen der ursprünglichen heiligen und unwandelbaren Wahrheit der Religion, und zwar ausgelegt von Menschen wie wir es auch sind. Zweifellos enthält der somit gewonnene Erfahrungsschatz auch für uns wichtige und wertvolle Elemente. Doch dies ändert nichts daran, dass die Personen, welche diese Tradition schufen, Fehler machen können – wie eben auch wir Fehler machen – und dass sie Interpretationen entsprechend ihrer Zeit, ihrer Lebenswelt und ihrer Bedürfnisse gegeben haben.

In der Tradition werttragende Elemente zu sehen, sie gleichzeitig aber nicht in ihrer Gesamtheit akzeptieren zu müssen, erfordert nicht einen eisernen Vorhang zwischen Moderne und Tradition zu ziehen. Denn Tradition und Moderne können durchaus gemeinsam existieren. Mehr noch kann die Moderne aus der Tradition und das Traditionelle von der Moderne lernen. So kann z.B. die Tradition mit ihren humanistischen Werten dazu beitragen, die Kälte der Einsamkeit zu überwinden, die die Moderne über die Individualisierung herbeigeführt hat. Die transpersonelle Psychologie, die im Westen neuerdings laut wird, ist im Grund nichts anderes als der Ruf, die religiöse Tradition helfend eingreifen zu lassen. Heute erkennt die westliche Welt, wie auch die ganze Welt, dass soziale Probleme stellenweise über die Religion zu lösen sind. Demgegenüber kann die Moderne mit ihrem zentralen Argument der Rationalität sich der Anschauungen befreien, die in ihr reifen und wider der Religion sind. Wichtig ist nur, dass in dieser gegenseitigen Hilfestellung Tradition nicht zu Traditionalismus und Moderne nicht zu Modernismus wird.

² vgl. Mehmet S. Aydın, Rasyonel Düşünce ve İslam Modernizmi. İslam Düşüncesi Sempozyumu. İstanbul 1995, S. 147-154.

Modernismus oder Modernität?

Es ist kaum übersehbar, dass die Produkte der Moderne über den Prozess der Globalisierung grenzenlos alle Kulturen und Länder erreichen und den Menschen positive wie negative Werte mitgeben. Gleichzeitig erhalten die Gesellschaften aber auch ihnen spezifische traditionelle Lebensformen. Was die islamische Welt und andere Gesellschaften, die in ähnlicher Weise in nahem Kontakt zum Westen stehen, bedürfen, ist eine Wandlung, die in ihrem Traditionsgehalt nicht vom Kern der Religion abweicht aber auch die gegenwärtige Situation vor Augen hält. Dieser Vorschlag beinhaltet keineswegs ein Reformverständnis, wie sie im Westen praktiziert wurde und erfordert auch nicht, dass die Religion oder religiöse Institutionen Forderungen der Moderne zu akzeptieren haben. Doch leider werden derartige Vorschläge oft als grundlegende Reformationsvorschläge missverstanden und jene, die sie Vertreten wie ein Martin Luther gesehen, der seine 99 Reformvorschläge an das Tor der Wittenberg Universität schlug.

Wie vor 300 Jahren die Religion zu unrecht der Wissenschaft als Gegensatz gesetzt wurde, so wird auch heute zu unrecht die Religion der Moderne gegenübergestellt. Dabei kann eine Anschauung die besagt, dass „alles Moderne mit Sicherheit das Gegenpol der Religion und insbesondere der islamischen Religion ist“ auf keinen Fall richtig sein. Denn der Islam steht keiner Entwicklung mit Vorurteilen gegenüber; im Gegenteil, vermag er mit Elementen durchaus zu leben, die nicht seinen grundlegenden Kriterien zuwider sind. Denn der Islam erhebt nicht den Anspruch, lediglich die Religion einer Zeit und Gesellschaft zu sein, sondern beansprucht und ermöglicht er in jedem Jahrhundert sein zu können.

Es ist richtig, dass der Aufklärungsgedanke der Religion ein harter Hieb war. Doch die Aufklärung entwickelte sich in zwei Richtungen. *Erstens*, die positivistische, folglich atheistische Aufklärung. *Zweitens*, die wissenschaftliche Aufklärung, welche dem Menschen die Wege der Vernunft eröffnete ihn aufklärte und gleichzeitig eine Form anzunehmen vermochte, die der Religion nahe zu stehen vermochte. D.h.: Im heutigen Westen, insbesondere in Amerika, dem Land, welches als die Industrienation, als das Land der Moderne und Technologie gilt, definieren sich 70% der Menschen als religiös, Untersuchungen zufolge zeigen sogar, dass der Glaube an einen Gott stets bei mindestens 90% der Bevölkerung vorhanden war.³ Es ist klar, dass diese Menschen Werte der Aufklärung befürworten und gleichzeitig ihre religiöse Identität wahren. Mehr noch fühlen sich diese Menschen nicht gezwungen, alle Werte der Aufklärung anzuerkennen.

An dieser Stelle ist zu bestimmen, ob die atheistischen Elemente der Aufklärung ohne weiteres gleichgestellt werden dürfen mit der Modernisierung. Wenn Modernisierung in diesem Sinne dasselbe ist wie Aufklärung, so kann ein religiöser Mensch sie nicht akzeptieren. Wir müssen dies weiter konstatieren, dass die Aufklärung eine Ideologie ist und diese Ideologie den sozialen Wandel unter dem Mantel der Modernisierung zu führen sucht. Die Moderne hingegen ist eine Gegebenheit, ein Lebensumstand; sie beinhaltet Lösungsvorschläge für Probleme und Forderungen der Zeit. Doch es ist bei Ihnen, ob sie diese Lösungsvorschläge anerkennen, ablehnen oder ausweiten. Um dies tun zu können, müssen ihre Wege und ihre Werte einen Wahrheitsgehalt haben und umsetzbar sein. Folglich ist die Beziehung zwischen dem Islam

³ Ali Köse, "Modernleşme-Sekülerleşme İlişkisi Üzerine Paradigmalar", *Liberal Düşünce*, Winter 2001, Heft 24. S. 150-165.

und der Moderne und der Anspruch, dass „ein Mensch durchaus gleichzeitig religiös und modern sein kann“ aus diesem Hintergrund zu betrachten. Vertreter dieser Ansicht glauben, dass der Islam eine universelle und zeitlose Religion ist und vermag, sich den Menschen zu jeder Zeit und an jedem Ort zu vermitteln. Dass heute geltende Werte wie Religionsfreiheit, rationales Denken, Demokratie, Gleichheit, Frauenrechte etc. gleichzeitig die Grundwerte des Islam darstellen, akzeptieren heute sogar die fanatischsten Anhänger des Islam. Wer diese ablehnt würde ohnehin die Abschiedspredigt des Propheten einfach ignoriert haben.

Ist die Beziehung Aufklärung-Kirche für den Islam denkbar?

Als die Aufklärung auf Hochtouren war, wusste die Kirche nicht wohin. Zunächst nahm sie eine Ablehnungshaltung ein und isolierte sich. Sie verschloss sich der Außenwelt. Doch gelang ihr dies nicht und sie öffnete schutznehmend und zögernd ihre Fenster. Sie ließ unschädliche oder nur leicht schädliche Forderungen und Elemente eindringen. Doch bald waren alle Fenster weit geöffnet und sie sollten nie mehr geschlossen werden. Das II. Vatikanische Konzil im Jahre 1962 gab Hinweise für diese Unumkehrbarkeit. Denn das zentrale Thema des Konzils war die *Aggiornamento*, die Anpassung der Kirche an die moderne Welt. Letztendlich blieb bis heute eine Kirche übrig, die keine Prinzipien mehr hatte. Die Kirche war überfordert und musste kapitulieren. Und als die Kapitulation denn vollzogen ward, finden wir heute die viel diskutierte Debatte darum, dass „nicht nur Homosexualität keine Sünde mehr ist, sondern über homosexuelle Pfarrer hinweggesehen wird“. In den Augen der Christen blieb am Ende eine Kirche übrig, die alle Forderungen der Moderne tolerierte und diese Forderungen über religiöse Auslegungen untermauerte.

„Ist die langsame Kapitulation der Kirche in ihrer Begegnung zur Moderne auch auf die islamische Welt übertragbar?“. Ich denke diese Frage stellt heute das zentrale Problem der islamischen Welt dar. Wir müssen ohne lang zu zögern diesem Problem gegenüber eine Haltung einnehmen. Dabei zeigen sich drei mögliche Handlungswege: *Erstens*, wie die Kirche zu Beginn agieren, der Moderne alle Türen schließen, so tun, als gebe es sie nicht und meinen, sie könnte uns nicht beeinflussen solange wir dies nicht wollen. *Zweitens*, Gleich der Kirche kapitulieren und alle Forderungen des modernen Lebens schlichtweg akzeptieren. *Drittens*, die Forderungen des modernen Lebens mit unseren Maßstäben und von folkloristischen Anschauungen befreiten religiösen Werten beurteilen und einen entsprechenden Wegplan entwerfen.

Multiple Moderne und Islam

Ich denke die Mehrheit der Muslime wird sich auf den dritten Weg einigen. Um diesen dritten Weg zu verwirklichen ist die *erste Voraussetzung* ein realistisches Handeln, die *zweite Voraussetzung* Selbstvertrauen. Das zentrale Prinzip der ersten Voraussetzung ist das Erkennen gegenseitiger Beeinflussungen in der Welt, der Notwendigkeit der modernen Kultur zu begegnen und der Existenz einer Globalisierung. Das zentrale Prinzip der zweiten Voraussetzung ist das Erkennen, dass auch Sie eine moderne Kultur entwickeln können und dies ohne dabei auf ihre Religiosität verzichten zu müssen.

Modern sein bedeutet nicht, dass man den Prozess der westlichen Aufklärung Schritt für Schritt nachzuleben hat und ihre Werte zum Preise der eigenen religiösen und kulturellen Werte anzuerkennen hat. Gegenwärtig etabliert sich in der Religionssoziologie der Begriff

der „multiplen Moderne“.⁴ Hinter dem Begriff verbirgt sich die Ansicht, dass die Moderne nicht der Besitz einer Kultur und Zivilisation ist, sondern auch nichtwestliche Kulturen ihre eigene Moderne entwickeln können. Einer der Vertreter dieser Ansicht, der Soziologe Peter Berger weist darauf hin, dass die städtischen Muslime in der Türkei ihrer Religion stärker verbunden sind, als Muslime der Peripherie. Ähnliches stellt Berger auch für Indonesien fest.⁵ Die Untersuchungen eines weiteren Soziologen, Rodney Stark zeigen, dass an verschiedenen Orten der Welt die Frömmigkeit der Muslime mit dem Prozess der Modernisierung zunehmen.⁶ Joseph Tanneys Untersuchungen über die Muslime in Java zeigen das mit der Modernisierung die Rituale der Muslime zunehmen werden. Tanney zufolge ist der Islam flexibel genug, den Bedrohungen der Moderne standzuhalten.⁷

Was uns an dieser Stelle einzuleuchten hat, ist, dass die Moderne nicht zwangsweise eine Verweltlichung ist, dass mit der Modernisierung der Einzelne nicht seine religiösen Werte aufzugeben und sich der religiösen Einflüsse loszusagen hat, dass die Moderne also nicht zwingend einhergeht mit Verweltlichung. Es ist richtig, dass der ursprüngliche Aufklärungsgedanke dies zum Ziel hatte, eine Verweltlichung durch Modernisierung und die

⁴ Shmuel N. Eisenstadt, *Multiple Modernities*, Transaction Publishers, 2002.

⁵ Peter L. Berger, *Secularism in Retreat*, National Interest, Winter 1996/97, S. 3-12, S. 5.

⁶ Rodney Stark, *Secularization: R.I.P.*, In: William H. Swatos & Daniel W. Olson (Hrsg.), *The Secularization Debate*, New York, Rowman & Littlefield 2000, S. 41-66.

⁷ Joseph B. Tanney, *Fasting and Modernisation*, Journal for the Scientific Study of Religion, 1980, 19, 129-37.

Aufhebung jeglicher Religion.⁸ Doch wie nunmehr auch westliche Soziologen deutlich zu Wort bringen, hat die Moderne sich befreit, extremer Zweig der „positivistischen Moderne“ zu sein und ist durchaus fähig, gemeinsam mit Religion leben zu können. Mehr noch hat die Moderne wirksame Bewegungen gegen die Verweltlichung hervorgebracht.⁹ Kurz, die Vorstellung, dass Moderne gleich Verweltlichung sei, ist obsolet. Man kann heute behaupten, die Welt habe sich modernisiert, aber man kann nicht sagen sie habe sich der Religion entfernt.

⁸ William H. Swatos, Kevin J. Christiano, *Sekülerleşme Teorisi: Bir Kavramın Serüveni*. S. 100-101, In: Alı Köse (Hrsg.), *Sekülerizm Sorgulanıyor: 21. Yüzyılda Dinin Geleceęi*. İstanbulö Ufuk Kitapları 2002ö S. 95-121.

⁹ Peter L. Berger, *Secularism in Retreat*, National Interest, Winter 1996/97, S. 3-12, S. 4.

RELIGIONSFREIHEIT UND MULTIRELIGIÖSES LEBEN

Prof. Dr. Mehmet GÖRMEZ
*Stellv. Vorsitzender des Präsidiums
für Religionsangelegenheiten
der Republik Türkei*

Einleitung

In Zeiten, in denen die Religionen alle Gebiete des individuellen und gesellschaftlichen Lebens und daneben auch alle kulturellen Elemente in sich einschließen, ist es möglich, von einem multi-religiösen Leben zu sprechen. Jedoch ist es nicht möglich, den vorherrschenden Lebensformen unserer heutigen Zeit die Bezeichnung multi-religiöses Leben zuzuordnen. Es ist deshalb besser und an dieser Stelle angebrachter, von einem multi-religiösen Leben als Teil der Pluralität und des multi-kulturellen Lebens zu sprechen.

Während im Verlauf der Geschichte die Religionen mit ihren eigenen Dogmen dem multi-religiösen Leben die Richtung wiesen,

werden heutzutage die Prinzipien eines multi-religiösen Lebens durch die außerhalb der Religionen stehenden Systeme bestimmt. In dieser Zeit anzutreffende Probleme eines multi-religiösen Lebens entstehen nicht so sehr aus den der Religion eigenen Dogmen, sondern vielmehr aus der sie umgebenden nationalen und internationalen Politik sowie aus den daraus resultierenden Ideologien. Besonders die in globaler Sicht zu fühlenden Spannungen zwischen Religionen und Zivilisationen beeinflussen das auf einer nationalen Ebene geführte multi-religiöse Leben in negativer Weise. Das bedeutet natürlich nicht, dass keine Probleme entstehen, wenn die Dogmen der erwähnten Religionen als einzelne vorherrschend sind.

Weil jede Religion auf der Grundlage des Glaubens an den Gedanken der absoluten Wahrheit beruht, sieht sie von Zeit zu Zeit außerhalb von ihr stehende Religionen und deren Anhänger als von der Wahrheit und deren Pfad abgewichen an; die Probleme, die beim Zusammenleben von Anhängern verschiedener Religionen auftreten, werden als Beweis dafür ins Feld geführt. Die blutigen Kriege, die sich in der Geschichte ereignet haben und in den verschiedensten geographischen Breiten angelegte unterirdische Städte bezeugen diese durchlebten Schwierigkeiten. Aber nicht nur die unter Anhängern verschiedener Religionen aufgetretenen Auseinandersetzungen, sondern auch die viele Jahrhunderte währenden Streitigkeiten und Auseinandersetzungen zwischen unterschiedlichen Konfessionen einer Religion und die sich daraus ergebenden theologischen Interpretationen sind eine traurige Wahrheit der Geschichte.

Alle Religionen betonen jedoch in universeller Weise das Glück des Menschen und den Frieden. Das Prinzip der „Nächstenliebe“, das sowohl im Alten wie auch im Neuen Testament häufig auftritt,

wurde in der Weise interpretiert, dass auch alle anderen Anhänger der betreffenden Religion mit eingeschlossen sind. Die in der Bibel immer wieder betonte und im Islam als Hadith des Propheten erklärte goldene Regel, nach der „man seinen Nächsten lieben soll wie sich selbst“ hat ebenso allgemeine Gültigkeit. Die Bibel sagt uns, dass Gottes Gnade und Gunst alle Menschen umfasst. Die christliche Theologie sagt, dass Jesus als „Wort Gottes“ die zu allen Menschen gebrachte Liebe verkörperte und sich deswegen ohne Auflehnung ans Kreuz nageln ließ.

Trotz allem haben die in der Geschichte geführten Glaubenskriege und die daraus entstehenden theologischen Strömungen mit ihrer unbedingten, bisweilen sogar gewalttätigen Ausschließlichkeit, desgleichen die Tatsache, dass bis zu einer Kolonialisierung durch den Westen ein multi-religiöses Leben nicht verwirklicht worden war, das Entstehen eines multi-religiösen Lebens als Realität im Anschluss an sich rasch entwickelnde Wanderungsbewegungen und den Sklavenhandel bewirkt.

Islam und multireligiöses Leben

Die erste Religion in der Geschichte, die ein multi-religiöses Leben nicht den Einzelpersonen, Königen oder der Administration überließ, sondern dies auf rechtliche Grundlagen stellte, ist der Islam. Der Koran ist in dieser Hinsicht wegweisend geworden, indem er in vielen Versen erklärte, dass die Unterschiede der Menschen bezüglich Hautfarbe, Rasse oder Sprache als etwas Natürliches anzusehen seien. Gott hat sogar offenbart, dass gedankliche und religiöse Pluralität als eine Gabe von ihm zu betrachten seien.

„Und wenn Gott gewollt hätte, hätte er euch zu einer einzigen Gemeinschaft gemacht. Aber er teilte euch in verschiedene Gemeinschaften auf und wollte euch so in dem, was er euch von der Offenbarung gegeben hat, auf die Probe stellen. Wetteifert nun nach den guten Dingen!“ (Der Tisch „Maide“, 48).

„Und wenn dein Herr wollte, würden die, die auf der Erde sind, alle zusammen gläubig werden. Willst du nun die Menschen dazu zwingen, dass sie glauben?“ (Jonas „Junus“, 99).

Seit der Zeit des Propheten bis heute haben die islamischen Gemeinschaften bei ihren Beziehungen zu nicht-muslimischen Völkern und Nationen stets bestimmte Maßstäbe zugrunde gelegt. Diese Maßstäbe wurden vom Koran selbst und der Sunna des Propheten vorgegeben. Es gibt Verse im Koran, die verbieten, anderen Menschen in Fragen der Religion Zwang aufzuerlegen (Die Kuh „Bakara“, 256; Jonas, 99; Die Höhle „Kehf“, 29); es ist hingegen erforderlich, Anhängern anderer Religionen verständnisvoll zu begegnen. In den Verträgen mit Nichtmuslimen, die zur Zeit des Propheten und der ersten vier rechtgläubigen Kalifen abgeschlossen worden waren, ist das Zugeständnis an die Religions- und Gewissensfreiheit in offener Weise zum Ausdruck gekommen. Religiöse Erziehung und Ausbildung als ein Erfordernis der Glaubensfreiheit, Gottesdienste mit ihren dazugehörigen Kulturen sowie Tempel und andere Stätten der Verehrung wurden unter den ausdrücklichen Schutz des Rechtes gestellt.

Wie bekannt ist, begannen die ersten Kontakte mit den Christen in der Zeit des Propheten beim Auszug der Muslime nach Äthiopien (614) und die ersten Kontakte mit den Juden bei der Auswanderung des Propheten selbst nach Medina (622). In der islamischen Gemeinschaft Medinas wurden zwischen den

Vertretern aller drei Religionen vorbildliche Kontakte gepflegt, Verträge unterzeichnet und das Recht fortentwickelt.

Der Prophet hat in Medina einen Stadtstaat gegründet. Die Führer der Stadt versammelte er um sich und bereitete gemeinsam mit ihnen eine Verfassung vor. Dieser Text wird als die erste, weltweit bekannte schriftlich niedergelegte Staatsverfassung angesehen. An vielen Stellen dieser Verfassung ist von den Juden die Rede, wobei zum Ausdruck kommt, dass ihnen sowie ihren Verbündeten eine Religionsfreiheit im Sinne des Wortes zugestanden wurde. Aber der Prophet gab sich damit nicht zufrieden, sondern lud sie mit den folgenden Koranversen ein:

„Sag: Ihr Leute der Schrift! Kommt her zu einem Wort des Ausgleichs zwischen uns und euch! Einigen wir uns darauf, dass wir Gott allein dienen und ihm nichts als Teilhaber an seiner Göttlichkeit beigesellen, und dass wir Menschen uns nicht untereinander an Gottes Statt zu Herren nehmen. Wenn sie sich aber abwenden, dann sagt: Bezeugt, dass wir Gott ergeben sind!“ (Die Sippe „Ali Imran“, 64).

Der Prophet versteht seine Einladung nicht als Zwang zur Bekehrung, sondern hat durch die vom Koran ihm gegebene Inspiration versucht, mit jedermann einen Dialog zu etablieren. Denn die Botschaft des Koran war offensichtlich: „Und streitet mit den Leuten der Schrift nie anders als auf eine möglichst gute Art – mit Ausnahme derer von ihnen, die Frevler sind! Und sagt: Wir glauben an das, was als Offenbarung zu uns, und was zu euch herabgesandt worden ist. Unser und euer Gott ist einer. Ihm sind wir ergeben.“ (Die Spinne „Ankebut“, 46).

Der Prophet hat den Boten des Stammes Himyar, die nach Medina gekommen waren, folgende Anweisungen gegeben, um ihnen zu zeigen, dass sie Muslime seien: „Wenn ein Jude oder ein Christ

Muslim wird, dann ist er in rechtlicher Hinsicht den Gläubigen gleichgestellt. Wer dagegen Christ oder Jude bleiben möchte, gegen den können wir nichts ausrichten“ (İbn Hisam, Lebenslauf des Propheten, II, 586).

Wie bekannt ist, war das Gebiet von Necran das Zentrum des Christentums im Hicaz. Der Prophet hat in den Verträgen, die er mit den Bewohnern von Necran abgeschlossen hatte, ihnen die Unversehrtheit des Lebens, Freiheit des Güterbesitzes und Religionsfreiheit garantiert; desgleichen gestand er auch den Orten der Gottesverehrung und den Religionsgelehrten eine Art Immunität zu. Die Christen von Necran besuchten im Jahre 632 den Propheten mit einer Abordnung von 60 Personen. Zur Zeit des Gebets verrichteten sie dieses in der Moschee des Propheten, der gleichzeitig den Befehl gab, sie dabei nicht zu stören oder gar anzugreifen.

Hinsichtlich dieser Angelegenheit waren die Anordnungen des Propheten an die Verwalter seines Reiches klar und deutlich: „Wer den Menschen Unrecht tut, tut auch Gott Unrecht. Wer einem Schutzbefohlenen (Dhimmi) unrecht tut und ihm zuviel auferlegt, dem stehe ich am Jüngsten Tag gegenüber“ (Abu Yusuf, *Kitabu'l-Harac* , 132-136).

All dies ist den Wissenschaftlern unter uns bekannt. Unter diesem Blickwinkel gesehen, sind die Feststellungen des berühmten englischen Historikers Arnold Toynbee, der im vergangenen Jahrhundert gelebt hat, von Interesse: „Den Christen wurden nur Empfehlungen gegeben, um sie vom rechten Glauben zu überzeugen. Diese fahren aber wie von alters her gewohnt damit fort, Personen, die nicht ihren Glauben teilen, mit Feuer und Schwert zu vernichten. ... Es besteht kein Zweifel, dass in dem Fall, in dem die Christen des Abendlandes anstelle der Araber und

Türken in Asien geherrscht hätten, wir heute keine einzige Spur einer griechischen Kirche mehr hätten finden können. Die Toleranz, die der Islam dem Christentum gegenüber gezeigt hat, hatten sich die Christen des Abendlandes noch nicht zu eigen gemacht“ (Die Religion mit den Augen eines Historikers gesehen, 208).

Im Lichte des Koran sehen wir also, dass das tolerante Betragen des Propheten und seiner Anhänger sowie die Entwicklung guter Beziehungen mit den Anhängern anderer Religionen, wozu in jener Zeit die Grundlagen gelegt wurden, kein einseitiger Prozess war, sondern auch die Anhänger anderer Religionen durch ihre verständnisvollen Beiträge ein in der Geschichte beispielhaftes Gesellschaftsmodell zu etablieren in der Lage waren. In diesem Zusammenhang ist das Osmanische Reich und seine Gesellschaft als ein ausgewähltes, in der Geschichte verzeichnetes Beispiel anzusehen. Die in der osmanischen Gesellschaft zur Schau getragene Liebe und Toleranz ist nicht nur in den Beziehungen zu Anhängern anderer Religionen, sondern auch auf allen Gebieten des sozialen und kulturellen Lebens mit ihren sich so ergebenden Kontakten – einschließlich der den Menschen umgebenden Natur- und Tierreiche - als ein zentraler Wert mit institutionellem Charakter anzusehen.

Die Grundlage des Osmanischen Reiches, das über Jahrhunderte hinweg viele verschiedene Religionen, Sprachen, Konfessionen sowie Gemeinschaften mit unterschiedlicher ethnischer Herkunft in sich beherbergte und auf diese Weise der Geschichte seinen Stempel aufdrückte, sind in der Gerechtigkeit und Toleranz zu suchen, die zu den höchsten menschlichen Werten zählen.

Nach der Einverleibung von Bursa in die Ländereien des Osmanischen Reiches hat vor allem Orhan Gazi wie auch spätere

osmanische Sultane nach ihm den Nichtmuslimen gegenüber eine im äußersten Grade gerechte Haltung an den Tag gelegt. In Bursa hatten vor allem Griechen und Armenier, aber auch andere christliche Gruppierungen sowie Juden zusammen mit den Muslimen oder auch getrennt in ihren eigenen Stadtvierteln gelebt. Die Griechen, die schon seit sehr langer Zeit in Bursa ansässig waren, zogen nach der osmanischen Eroberung auch die Ansiedlung von Armeniern und Juden nach sich, was als ein bemerkenswertes Indiz beachtet werden muss. Die Juden, die unter der Herrschaft von Byzanz vielen Schwierigkeiten ausgesetzt waren, folgten der auf die Einnahme von Bursa ergangenen Einladung der Osmanen, sich hier niederzulassen und eine Glaubensgemeinschaft zu bilden. Sie beantragten die Erlaubnis zum Bau eines Tempels, die von Orhan Gazi persönlich gewährt wurde; desgleichen erhielten sie die Erlaubnis, ihre religiösen Gottesdienste in freier Manier abzuhalten und sich in einem eigenen Stadtviertel niederzulassen. Ein Teil der im Jahre 1492 aus Spanien vertriebenen Juden, die im Osmanischen Reich Aufnahme gefunden haben, ließ sich ebenfalls in Bursa nieder (Osman Çetin, Niederlassungsbewegungen in Bursa nach den Bevölkerungsregistern und soziale Folgen (1472-1909), Ankara, 1994).

Sultan Mehmet der Eroberer, der die byzantinische Hauptstadt am 29. Mai 1453 eroberte, zog zwar als ein siegreicher Kommandant in die Stadt ein, aber die von ihm danach an den Tag gelegte Haltung hat als ein von der Geschichte sehr selten verzeichnetes Beispiel von Toleranz ihren Platz gefunden.

Der Text des Vertrages, der zwischen Sultan Mehmet dem Eroberer und der orthodoxen griechischen Gemeinde notwendigerweise abgeschlossen worden war, ist heute nicht erhalten; das historische Abkommen jedoch, das mit den in Galata wohnenden

Nichtmuslimen im Jahre 1453 geschlossen wurde und neben einer Reihe von Bestimmungen auch besonders auf die Religions- und Gewissensfreiheit Bezug nahm, liegt in seiner Textfassung immer noch vor. In diesem Abkommen wird den Christen ausdrücklich zugestanden, dass ihre Kirchen nicht beschlagnahmt und in Moscheen umgewandelt würden, dass sie das Recht auf freie Ausübung des Gottesdienstes hätten und kein Nichtmuslim zum Übertritt zum Islam gezwungen werden dürfte. Der gleiche Text verzeichnet auch die Zusicherung, dass keine Einmischung in Gottesdienst und Klerus der Nichtmuslime von Galata zugelassen ist (M. Akif Aydın, Geschichte des türkischen Rechtswesens, Istanbul, 2001).

Sultan Mahmud II. hat in seiner am 5. Mai 1837 in Sumnu gehaltenen Rede folgendes geäußert: „Griechen, Armenier und Juden sind auch wie wir Muslime allesamt die Knechte Gottes und meine Untertanen. Ihre Religion ist verschieden von der unseren, aber alle befinden sich unter dem Schutz der staatlichen Gesetze und unter dem Schutz meines herrscherlichen Willens“ (Ziya Kazıcı, „Religiöse Toleranz im Osmanischen Reich“, Symposium zu einem interkulturellen Dialog, Istanbul, 1998). Auch die folgenden Worte werden Mahmud II. zugeschrieben: „Ich sehe meine Untertanen als Muslime in der Moschee, als Christen in der Kirche, als Juden im Tempel. Zwischen ihnen besteht kein Unterschied. Sie werden allesamt von meiner Liebe und Gerechtigkeit umfasst, und ich betrachte sie wie meine eigenen Kinder“.

Die Werke von europäischen Reisenden, die zu verschiedenen Zeiten die osmanischen Ländereien bereisten, sind gefüllt von Anmerkungen und Notizen, die die Gerechtigkeit und Toleranz der osmanischen Staatsverwaltung widerspiegeln.

So sind z.B. die Aufzeichnungen von Gibbons sehr interessant: „In einer Zeit, in der die Juden in Massen hingerichtet wurden und die Inquisitionsgerichte Tod und Schrecken verbreiteten, lebten Anhänger verschiedener Religionen im Bereich der osmanischen Staatsverwaltung in Frieden und Harmonie“ (Ziya Kazıcı, a.a.O.).

Auch wenn wir historische Legenden und die Interpretationen der Wissenschaftler einmal beiseite lassen, ist es doch ausreichend, zu zeigen, dass viele Kirchen, Tempel und Klöster in den Gebieten, die jahrhundertlang unter osmanischer Verwaltung standen, heutzutage noch immer existieren und für den Gottesdienst und die religiöse Anbetung genutzt werden. Dies allein spiegelt die von den Osmanen den Anhängern anderer Religionen und Konfessionen gegenüber gezeigte Toleranz wider, weil sie zu den Zeiten, in denen sie sich keiner wirklich ernst zu nehmenden politischen Macht gegenüber sahen, allein ihren menschlichen und religiösen Werten gemäß handelten.

Kurz gesagt, der Islam versteht die von den Menschen getroffene Prioritätensetzung in Fragen der Religion und ebenso die Botschaft der einmal bevorzugten Religion. Dabei nimmt er Rücksicht auf die Tatsache, dass Unterschiede ein unverzichtbarer Teil des Lebens sind und möchte dabei die Menschen auf die ihnen so gegebene Gelegenheit hinweisen, sich untereinander besser zu kennen und zu definieren. So kommt z.B. im Koran zum Ausdruck, dass Gott die Menschen in unterschiedliche Gesellschaften aufgeteilt hat, damit sie sich selbst besser kennen lernen und untereinander verstehen können (Die Gemächer „Hucurat“, 13).

Aber sowohl hinsichtlich der Geschichte des Islams als auch der Geschichte der Osmanen zu behaupten, von Zeit zu Zeit sei nicht von diesen Dogmen und Lehrsätzen abgewichen worden, würde eine Idealisierung der Geschichte bedeuten.

Multireligiöses Leben in Europa

Europa mangelt es an historischer Erfahrung in Sachen multireligiösem Leben. Trotzdem sind die Leistungen in Folge der Einwanderungspolitik des 18. und 19. Jahrhunderts beachtlich. Allein Türken in Europa haben gegenwärtig 3000 Moscheen erbaut. Manche Gläubige finden in Europa Freiheiten, derer sie im Herkunftsland entbehren. Doch so friedfertig sie auch sein mögen, mit Einwanderungs- und Minderheitenpolitik lassen sich Prinzipien der Multireligiosität und der Multikulturalität kaum bestimmen. Als philosophische Bestimmung meint Pluralität, dass Wahrheit keine unbedingte Referenz hat und dass man sie nicht über einen kognitiven Prozess erreichen kann. Als soziologische und politische Bestimmung meint sie, dass das Richtige nicht absolut ist, sondern sich ergibt in Folge der Auseinandersetzungen und Interessen verschiedener Parteien. Doch wenn diese Parteien nicht gleichwertig sind, mehr noch die eine Seite unbedingt ist, die andere aber nur in Relation zu ihr steht, wird diese ohnehin problematische Herangehensweise vollkommen ausweglos. Sich aus diesem Teufelskreis zu befreien, scheint kaum machbar, wenn Mittel und Begriffe wieder aus dem Teufelskreis selbst bezogen werden. Wenn multireligiöses Leben auf ein weiteres angegangen werden soll, so hat man die Erfahrung aller Religionen einzubeziehen.

Europa hat versucht Methoden zu entwickeln um die Anderen irgend zu involvieren. In diesem Kontext hat es den Begriff der Minderheit gesetzt und damit seiner gesamten diesbezüglichen Politik den Weg versperrt. Das primäre Problem des Begriffes Minderheit ist, dass es sich um einen relativen Begriff handelt. Es gibt Minderheiten nur dann, wenn es eine Mehrheit gibt. Der

Andere wird also über das Eigene definiert. Und wenn eine solche relative Beziehung Dreh- und Angelpunkt des Verstehens des Anderen wird, wird den Anderen/Minderheiten jede Möglichkeit genommen, die gleichen Rechte und Privilegien wie die Mehrheit zu teilen. Deswegen hat dann auch Europa voller Stolz den Gedanken der „Minderheitenrechte“ an die Weltöffentlichkeit getragen. Dabei besagen Minderheitenrechte insbesondere auch, dass die Minderheiten niemals gleich der Mehrheit sein werden.

Wenn das Problem auf diese Weise angegangen wird, dann meint Pluralität lediglich die Existenzmöglichkeit der Minderheiten als Minderheit und als die Anderen. Jeder versuch, dies zu überwinden, würde die Autorität des Staates (der Mehrheit, der Machthaber) in Frage stellen. Wie Systeme mit dem Anspruch auf Allgemeingültigkeit - etwa Staat, Verfassung, Menschenrechte – in diesem Dilemma parallel zur Pluralität fortbestehen können bildet eine zentrale Frage, die die westliche Welt noch immer beschäftigt. Auch in Fragen der Multireligiosität zeigen sich Probleme, die einer von Anbeginn falschen Konzeption entspringen.

Weltweit wird einerseits versucht, auch die Religion in das Konzept der Pluralität einzubinden und andererseits werden Dialogarbeiten geführt, um eventuelle unterschiede auf ein Minimum zu reduzieren. Was das multireligiöse Leben anbelangt, verfügt Europa zu keiner Zeit ihrer Geschichte über eine ernsthafte Erfahrung des Zusammenlebens mit dem Andersartigen. Deswegen ist eine solche Begegnung für Europa erst einmal auch beängstigend. Sobald es dem Andersartigen begegnet oder sogar mit ihm zusammenleben muss, sieht es sich gezwungen, ihn zu verstehen. Doch dieser angstgesteuerte Verstehensinstinkt läuft über die Frage „Warum ist er anders?“. Anstatt also die Kernfrage „wer/was ist der Andere?“ zu stellen, wurde stets gefragt „Wieso ist der andere nicht so wie ich?“

und alle Antworten orientierten sich an dieser misslichen Frage. Als man dann auch keine befriedigende Antwort fand, versuchte man zunächst den anderen sich gleichzumachen, heute geht es eher darum, dass der andere wenigstens in einigen wichtigen Punkten gleich wird.

Das Pluralitätsverständnis Europas als ‚die Gültigkeit des Anderen als Anderer in seiner Verschiedenheit‘ hat mit all den Missverständnissen, all der Unerfahrenheit der misslichen Fragen und Antworten Probleme gebracht, wo sie Lösungen hätte liefern müssen. Hätte man dabei die Bestimmung gesetzt als die ‚Gültigkeit eines jeden als der, der er ist‘ und sich losgesagt von relativen Attributen wie anders, verschieden, hätte man nicht nur leichter zu Lösungen gelangen können, sondern auch gesehen, dass so viel zu tun es gar nicht bedarf. Denn man hätte ja gar keinen Anderen mehr, den man zu verändern sich gezwungen fühlt.

Interessant ist, dass man gerade auf die islamische Geschichte – die eben dies letzte getan hat – gar nicht zurückgreift, sondern umgekehrt versucht auch diese Kultur in die eigene Begriffswelt zu integrieren.

Abschließend möchte ich auf zwei aktuelle Debatten eingehen:

1. In den Medien wird die Konzeption des Kulturkampfes den Religionen zu Lasten gelegt und über einen globalen Terror ist dies heute nicht mehr nur eine Behauptung, sondern hat sich festgesetzt in den Köpfen. In Folge dessen gefährden Reaktionen in Europa nicht nur die Religionsfreiheit, sondern auch die Existenzgrundlage verschiedener Religionen. So wurden in der ersten Wochen nach dem 11. September allein in Amerika 645 Angriffe gegen Muslime verzeichnet, von denen ca. ein Drittel bereits am 11. September selbst geschah. In Holland

haben diese Angriffe mit der Ermordung Theo van Goghs drastische Ausmaße erreicht. 150 Angriffe gegen Moscheen und muslimische Einrichtungen fanden in den Medien Platz. In Bochum wurden 500 Muslime, die am Freitagsgebet teilnahmen von der Polizei einzeln durchsucht. In verschiedenen Ländern Europas haben Sicherheitskräfte die Predigten der Imame abgehört, als seien diese verdächtig.

2. In den Abschnitten über die Religionsfreiheit im EU-Fortschrittsbericht für das Jahr 2005 und im US-Bericht über die Religionsfreiheit werden in den Abschnitten über die Türkei wichtige Fragen angeschnitten. Abgesehen von Informationslücken und fehlerhaften Angaben, ist es besorgniserregend, dass nicht Fragen der Religionsfreiheit auf Grundlagen multireligiösen Lebens angegangen werden, sondern lokale Probleme von im Westen neu entstehenden proselytischen Strömungen.

Meine Worte möchte ich beenden mit Dank dafür, dass Sie mir geduldig zugehört haben.